



Der VSAO Bern steht zum VSAO Schweiz

Die VSAO-Sektionen Genf und Neuenburg haben sich entschieden, sich vom VSAO Schweiz zu trennen [1]. Die Sektion Bern des VSAO bedauert dies sehr; insbesondere bedauert sie, dass seit fast 1½ Jahren kein Dialog mehr möglich war und es damit verunmöglicht wurde, eventuelle Fehleinschätzungen zu korrigieren oder haltlose Vorwürfe zu entkräften. Es ist unzweifelhaft, dass die Erfolge auch der Sektion Genf nur dadurch möglich wurden, dass in anderen Kantonen ebenso engagiert gekämpft wurde, mit dem entsprechenden öffentlichen Echo. Und vom grossartigen Erfolg der Initiative Suter (Unterstellung der AssistenzärztInnen unters Arbeitsgesetz) werden auch die Genfer und Neuenburger Assistenzärzte/-innen direkt profitieren.

Wir teilen die Beurteilung der Arbeitssituation unserer Mitglieder, wie sie im erwähnten Artikel gemacht wird. Wir alle setzen unsere Freizeit dafür ein, um hier weitere Verbesserungen zu erreichen. Wir sind aber überzeugt, dass wir das gemeinsam besser können.

Es ist sicher richtig, dass der VSAO Schweiz im Rahmen der starken Expansion der letzten Jahre seine Aufgaben nicht immer zur Zufriedenheit aller erfüllen konnte. Es ist auch gut nachvollziehbar, dass sich Genf gerade in der Frage der erwähnten Demonstration über ungenügende Unterstützung beklagt. Es ist uns inzwischen auch klar, dass das Thema «Spitalfacharzt» in der welschen Schweiz anders wahrgenommen wird als hier. Und auch für uns in Bern war es zeitweise ein Problem, dass durch die zeitweilige Schwäche des politischen Teils des VSAO die Dienstleistungen in der Wahrnehmung dominierten (welche übrigens jeder grössere Berufsverband für seine Mitglieder anbietet und die entscheidend zur Mitgliederbindung beitragen). Andere welsche Sektionen konnten diese Positionen innerhalb des Verbandes einbringen; Genf hat leider einen anderen Weg gewählt.

Gerade jetzt aber ist diese Konsolidierung praktisch abgeschlossen und der Zentralverband auf bestem Weg zu neuer Stärke. Und gerade jetzt, in Anbetracht der dringenden Probleme für unsere Mitglieder (Zulassungsbeschränkung!!) und anderer Probleme im Gesundheitswesen wäre der Zusammenhalt untereinander unabdingbar.

Der VSAO Bern bevorzugt eine aktive und wenn nötig kritische Mitarbeit in den diversen Gremien des VSAO, um die gemeinsamen Ziele zu erreichen: Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Verbesserung der Weiterbildungsqualität und eine aktive Mitarbeit in der Diskussion um die Zukunft des Gesundheitswesens, damit dieses auch in Zukunft hochstehende Leistungen für seine Patienten/-innen wird erbringen können.

Für den VSAO Bern: St. Schneider, Co-Präsident

- 1 Kondo Oestreicher M, Pollien C.
Les médecins assistants, internes et chefs de cliniques de Genève et de Neuchâtel se séparent de l'ASMAC-VSAO. Schweiz Ärztezeitung 2002;83:1644-6.



TARMED-Integration in die EDV [1]

Replik

Ein Kinderspiel ist die Implementierung von TARMED in die EDV keineswegs. Gute Ärzte-Software zu konstruieren, ist anspruchsvoll. Dies weiss und schätzt die Ärzteschaft sehr wohl, ansonst kaum die Mehrheit ihre Software-Lieferanten derart anerkennen würde. Soviel zum gegenseitigem Respekt. Nun noch zur Sache. Einen Validator braucht die Ärzteschaft für ihr Kerngeschäft nicht und ebenso wenig für die Rechnungsstellung. Wohl deshalb ist in den Verträgen zwischen Versicherern und Ärzten nichts Derartiges vorgesehen und schon gar nichts vereinbart. Aber er dient den Versicherern. Die gratis elektronisch übermittelte und im Sinne der Versicherer zertifizierte Rechnung ist viel Geld wert. Allfälliger Ärger mit dem Validator – und der ist absehbar – wird bei den Ärzten anfallen und allermeist dort auch ausklingen, gelegentlich allerdings erst nach Support der EDV-Profis. Zwar dürften die Ärzte nicht für die Kosten von Nachrüstungen aufkommen müssen, sehr wohl aber für deren Einrichtung. Davon wird wiederum die Software-Industrie profitieren, so wie bereits bei der Implementierung im Interesse der Versicherer. Somit stellt sich die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis. Wer ist eigentlich Kunde der Software-Lieferanten? Oder anders gefragt: Wo liegt deren Interesse?

Es mag der Anschein entstehen, dass die Ärzteschaft gegen die automatisierte Rechnungskontrolle und die elektronische Rechnungsübermittlung sei. Dem ist nicht so, doch möchte sie ihre Ideen einbringen und mitentscheiden können, denn längst hat auch sie kostengünstige Lösungen vorbereitet. Doch dies muss die Versicherer nicht interessieren, da sie vom teureren System ja nur profitieren und dies dank der Software-Lieferanten. Tatsächlich, sie sind ein gut harmonisierendes Paar.

Dr. med. W. Häuptli, Luzern

1 Dobler U, Dubs M. TARMED-Integration in die EDV – ein Kinderspiel. Schweiz Ärztezeitung 2002;83:1579-81.



Korrigendum zu [1]

Am Ende des ersten Abschnitts soll es «Transzendenz» statt «Transparenz» heissen. Der Druckteufel hat hier besonders perfid zugeschlagen! Die Redaktion bittet um Vergebung.

1 Obrist W. Balthasar Stähelins Christustherapie und der Wandel des Welt- und Menschenbilds. Schweiz Ärztezeitung 2002;83(25):1333-5.



Werbung in der SÄZ

In der Schweizerischen Ärztezeitung Nr. 3/2002 vom 16. Januar 2002 fiel mir erneut der sogenannte FERBER-Newsletter (eingefügt nach Seite 96) auf. Diese etwas grossklotzig aufgemachte Broschüre gleicht bewusst und geschickt arrangiert einem neutralen Informationsblatt. Bei genauerem Durchlesen (vor allem der allerletzten Zeile) entpuppt es sich als Werbebroschüre. Auch bei den Pharmanews nach Seite 100 muss die sehr dezent in grau gehaltene Information «Texte nach Selbstangaben der Industrie» erst gefunden und dann noch richtig interpretiert werden (aha, Werbung! und erst noch aus derselben Quelle).

Ich würde dem Blatt um der Seriosität willen eine etwas deutlichere Abgrenzung von Anzeigen und redaktionellen Beiträgen wünschen. Eine einheitliche Kennzeichnung, wie in gewissen Zeitschriften zum Beispiel mit der Überschrift «Anzeige», wäre genügend und würde diese pseudo-wissenschaftlich, industriell gefärbten, Marketing-ausgerichteten Informationen eindeutig vom übrigen Teil abgrenzen.

Dies soll kein Angriff auf die Werbung oder gewisse Personen darstellen. Auch Werbung kann informativ und unterhaltsam sein; aber eben, nur sichtlich als solche deklariert.

Dr. Bernhard R. Beck, Basel